

Preußen nicht wie Frankreich von einem zentralistischen Staatsmodell geleitet. In Bezug auf die Rheinprovinz zeigt sich dies insbesondere an der Weitergeltung des Code civil als „rheinisches Recht“ und der Mairieverfassung als „rheinischer Gemeindeordnung“.

Auf die mentale Bindung der Bevölkerung an das preußische Herrscherhaus wurde gleichwohl großer Wert gelegt. Ihr dienten der Denkmalkult, Kunstwerke in Bild und Wort, Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie vor Ort, aber auch alle Institutionen und Personen, über die die Regierung Druck und Gewalt auf die Menschen ausüben konnte. Aus der Sicht der Obrigkeit kennzeichneten Unmündigkeit und Gehorsam das Idealbild der Arbeiter. Der Widerstand gegen Repressionen schlug sich in Eigentums- und Gewaltdelikten nieder. Die Streikwellen von 1889 bis 1891 bildeten den Höhepunkt einer öffentlichen Protestbewegung. Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung stellten Flucht- und Zielpunkte einer Emanzipation aus den Staatszwängen dar.

Die Beiträge spiegeln mehr Konflikte als eine Kooperation zwischen Teilen der Bevölkerung und dem preußischen Verwaltungsstaat. Die Zustimmung zur deutschen Nation beruhte auf einer breiteren gesellschaftlichen Basis als die zum Preußentum. Zu einer eigenen Identität, einer Selbstfindung, gelangten die Saarländer erst nach dem Ende der verschiedenen Fremdherrschaften, zu denen neben der französischen auch die preußische gehörte.

---

*Wilhelm Bleek*, Vormärz. Deutschlands Aufbruch in die Moderne. Szenen aus der deutschen Geschichte 1815–1848. München, Beck 2019. 336 S., 23 Abb., € 28,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1136

---

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Die Zeit zwischen dem Wiener Kongress und der Revolution von 1848 gehört zweifellos zu den gut erforschten Epochen der deutschen Geschichte. Die neueren Forschungen zum politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel haben an vielen Beispielen die Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit dieser Jahre deutlich gemacht. Einfache Zuschreibungen wie „Ära des politischen Stillstandes“ sind kaum noch zu finden, und auch der Begriff „Restauration“ hat viele Differenzierungen erfahren. Insofern ist das Grundanliegen des Buches von Wil-

helm Bleek, vorherrschende Klischees über den Vormärz infragezustellen, nicht ganz so innovativ, wie es im Vorwort formuliert wird.

Bleek will keine Gesamtdarstellung der Vormärzzeit liefern, sondern an einzelnen Beispielen einen Einblick in die komplizierten Wandlungsprozesse dieser Jahrzehnte geben. Dies ist ihm in den insgesamt 23 Episoden auf beeindruckende Weise gelungen. In den sehr anschaulich geschriebenen und stets gut recherchierten Beiträgen wird einerseits deutlich, auf wie vielen Handlungsfeldern sich im Vormärz grundlegende Veränderungen und Neuerungen vollzogen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Durchbruch kommen sollten. Andererseits finden aber auch die beharrenden Elemente, die in zahlreichen politischen und gesellschaftlichen Konflikten des Vormärz noch hervortraten, eine angemessene Berücksichtigung. Was den Bereich der Politik betrifft, so werden mit dem Wiener Kongress, dem Wartburgfest, dem Mord an Kotzebue, dem Hambacher Fest, dem Protest der Göttinger Sieben und der Eröffnung der deutschen Nationalversammlung von 1848 zentrale und folgenreiche Ereignisse sehr kenntnisreich und anschaulich präsentiert. Die Entwicklung des deutschen Frühkonstitutionalismus wird am Beispiel des Grundgesetzes von Sachsen-Weimar eingehend erläutert, während dem langfristig wirkungsmächtigeren süddeutschen Konstitutionalismus etwas zu wenig Beachtung geschenkt wird. Der an Tempo gewinnende wirtschaftliche Wandel wird nicht nur in den Beiträgen zur Frühgeschichte der Firma Krupp und zum Bau der Eisenbahnlinie von Leipzig nach Dresden gut herausgearbeitet, sondern kommt auch im Abschnitt über den Bau von Bremerhaven sowie in der sehr lehrreichen Abhandlung über die Erfindung des elektromagnetischen Telegraphen und seine Folgen zur Sprache. Auch den gesellschaftlichen Veränderungen und den mit ihnen verbundenen Konflikten sind mehrere Beiträge gewidmet. Die Ausführungen zu Bettine von Arnims Schrift „Das Buch gehört dem König“ sowie zu den Hungerunruhen des Jahres 1847 richten den Blick auf die Lebenssituation verarmter Massen. Der gesellschaftliche Aufbruch des Bürgertums, der damit einhergehende Ausbau des Vereinswesens und der bürgerlichen Geselligkeit sowie die neuen Ansätze im Bildungsbereich werden in den Abschnitten über die Gründung der Bonner Universität, die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte und die Anfänge des Tourismus kenntnisreich dargestellt. Besonders hervorzuheben sind ferner zwei gelungene Abschnitte über die Musikgeschichte des Vormärz. Dabei geht es um die Uraufführung von Webers Oper „Der Freischütz“ sowie die Wiederaufführung der Matthäus-Passion durch Felix Mendelssohn-Bartholdy im Jahre 1829. Die seit der

Rheinkrise von 1840 stark hervortretenden neuen Formen des Nationalismus und die wachsende Politisierung des Bürgertums werden in Beiträgen zum Kölner Dombaufest, zur Schleswig-Holstein-Frage und zur Rolle von Karl Marx als Redakteur der kurzlebigen „Rheinischen Zeitung“ behandelt. Auch wenn die Geschichte Süddeutschlands trotz eines Abschnitts über die Baupolitik König Ludwigs I. von Bayern und die Ausführungen zum Hambacher Fest, der Zäsurcharakter des Jahres 1830 sowie die Einflüsse west- und südeuropäischer Entwicklungen etwas unterbelichtet bleiben, vermittelt das Buch doch einen insgesamt gelungenen Einblick in die vielfältigen Aufbrüche des Vormärz und die zwischen Fortschrittsoptimismus und -skepsis schwankenden Reaktionen der Zeitgenossen, wie sie etwa am Beispiel Goethes anschaulich dargestellt werden.

---

*Birgit Bublies-Godau / Anne Meyer-Eisenhut* (Hrsg.), Deutschland und die USA im Vor- und Nachmärz. Politik – Literatur – Wissenschaft. (Jahrbuch Forum Vormärz Forschung, Bd. 23.) Bielefeld, Aisthesis 2018. 448 S., € 45,- //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1137

---

Volker Depkat, Regensburg

Die deutsche Auseinandersetzung mit den USA im 19. Jahrhundert war ein zentrales Forschungsthema in der alten Bundesrepublik. Erforscht wurden die deutsche Amerikaauswanderung, die Bedeutung der US-Verfassung für den deutschen Konstitutionalismus, die Darstellung der USA in der deutschen Amerikaliteratur sowie transatlantische Biografien, vor allem die der zwangsexilierten deutschen Revolutionäre von 1848/49. Dabei wurde die deutsche Auseinandersetzung mit den USA vielfach als eine Art Gradmesser betrachtet, der anzeigte, in welchem Maße die Deutschen bereit waren, sich auf die von den USA repräsentierte Modernität im Kontext einer atlantischen Wertegemeinschaft einzulassen. Mit dem Ende des Kalten Krieges nahm das Interesse an diesem Forschungsfeld deutlich ab, so dass der hier angezeigte Band als Versuch der Wiederbelebung eines einstmals klassischen Themas zu verstehen ist.

Er beginnt mit einer kompetenten Sichtung der weitverzweigten Forschungsliteratur durch die beiden Herausgeberinnen. Darauf folgen elf materialreiche und forschungsnahe Beiträge, die die aktuelle Forschungslandschaft gut abschreiten, die aber, was Reichweite und Relevanz ihrer Themen angeht, von unterschiedlichem